



Die Pflege von Menschen mit Demenz kann für Angehörige sehr herausfordernd sein. Die Kontaktstelle Demenz des ASB unterstützt Betroffene und deren Angehörige. FOTO: VEE HOFFMANN

„In seinem Kopf ist er wie früher“

Simone pflegt ihren Vater, der an Demenz erkrankt ist. Werner kümmert sich seit acht Jahren um seine demente Frau. Von der Fachstelle Demenz in Falkensee bekommen sie Unterstützung

Von Vee Hoffmann

Gemerkt, dass seine Frau mehr Erinnerungslücken hat als in ihrem Alter normal wäre, hat Werner 2018. Er war damals 58 Jahre alt, sie 51.

Also nahm er eine Kiste mit Fotos aus dem Schrank und zeigte ihr die Personen darauf: „Weißt du noch das oder das?“, hatte er sie gefragt. „Und sie wusste es nicht mehr. Da waren Sachen weg“, berichtet der Falkenseer.

Nach einigen Tests und Untersuchungen bekam seine Frau die Diagnose „Frontotemporale Demenz“ – eine Form der Demenz, die besonders den Frontallappen des Gehirns beeinflusst und deshalb nicht nur zu Erinnerungslücken, sondern auch zu Sprachstörungen führt.

Bis dahin hatte das Paar ganz andere Pläne für die Rente gehabt. Werner wollte eigentlich eine Motorradtour durch Europa machen, bis seine Frau ebenfalls in den Ruhestand geht. „Das war natürlich Mist. Aber gut, Haken hinter und Blick nach vorn“, berichtet Werner. Eine andere Wahl haben sie auch nicht.

Krankheit bleibt in Ehen oft lange unbemerkt

Werner und seine Frau haben die Demenz noch eher früh entdeckt. Gerade bei Ehepartnern, die lange zusammenleben und dieselben Routinen haben, falle es manchmal erst gar nicht auf, dass der eine ohne den anderen nicht mehr zurechtkommt. Berichtet Juliane Fischer.

Sie arbeitet in der Fachstelle Demenz des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) in Falkensee.

„Dann putzt die Frau etwa einfach immer die Zähne, wenn der Mann es macht, und es fällt erst beim Weihnachtsbesuch auf, dass viele ungeöffnete Briefe herumliegen“, sagt sie. In etwa so ist auch Simone aufgefallen, dass bei ihrem Vater etwas nicht stimmt.

„

Es ist, als würde ich zwei Leben leben, meins und ihres.

Werner, Pflegender Angehöriger

„Er war immer derjenige, der die Zügel in der Hand hatte, was Finanzen angeht und Organisation“, berichtet sie. Nach und nach haben sich Rechnungen aufgeschoben und er konnte diese Rolle nicht mehr so ausfüllen wie früher.

Der Aha-Moment kam, als ihr Vater ins Krankenhaus musste, mit dem Taxi hingebacht wurde und er dann vor dem Gebäude stundenlang umherirrte, weil er sich an dem fremden Ort kaum zurechtfand. Schließlich wurde er dehydriert vom Krankenhauspersonal gefunden

und aufgenommen. Simone ist das einzige Kind ihrer Eltern und setzt sich mit Patientenverfügungen, Hilfsmitteln, Pflegediensten und Physiotherapie auseinander.

Ihre Mutter ist selbst auch an Demenz erkrankt, kann ihren Vater im Alltag aktuell noch unterstützen – das ist gut, denn für Simones Vater ist es nicht leicht, Unterstützung anzunehmen.

„In seinem Kopf ist er noch wie früher. Seine Lebenswelt ist die Vergangenheit“, sagt die 52-Jährige. Sie übernimmt zum großen Teil die Planung des Alltags ihrer Eltern. Am Kühlschrank hängt eine Tafel mit allen Tagen des Monats und allen Terminen, die anstehen.

„Es ist immer ein Spagat, weil sie ja auch eigene Wünsche haben, und man will nicht der totale Bevormunder werden“, sagt sie. Trotzdem weiß sie: Wenn sie ihre Eltern nicht erinnert, vergessen sie, was an dem Tag ansteht.

Falkenseer übernimmt Alltagsplanung von Ehefrau

Werner übernimmt ebenfalls die Planung des Alltags für seine Frau und ihn. Er muss nicht mehr arbeiten, das erleichtert es, sich seiner Frau anzupassen. „Es ist, als würde ich zwei Leben leben, meins und ihres“, sagt er.

Die Krankheit seiner Frau zwingt ihn dazu, selbst alles langsamer zu machen. „Das Wichtigste ist, nicht ungeduldig zu werden“, sagt Werner. Auch wenn seine Frau ihm sechsmal am Tag erzählt, welches Wetter gerade ist, oder ihr die Wör-

ter partout nicht einfallen und er nicht versteht, was sie ihm sagen will. „Das besonders Herausfordernde bei der Pflege von Menschen mit Demenz ist, dass es 24/7 ist“, sagt Juliane Fischer von der Kontaktstelle Demenz. Gerade später im Krankheitsverlauf, müsse eigentlich immer jemand da sein. Ein ambulanter Pflegedienst könne das nicht mehr abdecken.

Zudem ist die Kommunikation erschwert. „Mit Logik kommt man bei Menschen, die an Demenz erkrankt sind, oft nicht weiter“, sagt sie. Menschen mit Demenz erreiche man am besten über die emotionale Ebene. Gleichzeitig verändere sich der Beziehungskontext. Wie etwa bei Simone, wo ihr Vater lange der Versorger war und nun selbst ver-

sorgt werden muss. Simone weiß, dass sich die Situation ihres Vaters nur noch verschlimmern wird. Werner und seine Frau wissen das ebenfalls. Trotzdem versuchen sie jetzt, das Beste aus ihrer Situation zu machen und möglichst viel gemeinsam zu unternehmen. Denn Ausflüge, Wandern, Sport, soziale Kontakte und ein möglichst stressfreies Umfeld – all das helfe, die Krankheit herauszuzögern.

Letztens hat Simone mit ihrem Vater gemeinsam Mensch ärgere dich nicht gespielt, das hatten sie seit Jahren nicht mehr gemacht. „Wir mussten ihn überreden, aber dann hat er gewürfelt, ist mit der Figur herübergehüpft und hat uns alle geschlagen. Da war er so fix im Kopf.“

ASB in Falkensee: Kontaktstelle Demenz

In der Kontaktstelle Demenz des Arbeiter-Samariter-Bundes (ASB) in Falkensee können sich Angehörige und selbst an Demenz erkrankte Menschen beraten lassen und finden Unterstützung. Es gibt kostenlose individuelle Beratung, persönlich, per Video, Telefon oder E-Mail, sowie Selbsthilfegruppen für Angehörige und Betroffene. Einmal jährlich findet die Schulungsrei-

he „Hilfe beim Helfen“ statt, wo Angehörige Informationen von Expertinnen und Experten bekommen zu Themen wie Pflege, Vorsorge treffen oder dem Umgang mit Demenz. In der Kontaktstelle werden auch alltagsunterstützende Angebote organisiert. Hier kommen ehrenamtliche Helferinnen und Helfer etwa einmal in der Woche für ein paar Stunden vorbei, um die pflegenden

Angehörigen zu entlasten. Zusätzlich werden Ausflüge und Veranstaltungen wie Wanderungen, ein monatlicher Tanznachmittag oder gemeinsames Singen organisiert. Die Kontaktstelle wird vom Landkreis Havelland und über das landesweite Förderprogramm „Pflege vor Ort“ finanziert. Kontakt Juliane Fischer 03322 284437 juliane.fischer@asb-falkensee.org

IN KÜRZE

Chor Salto Tonale in Kirche in Strodehne

Nach der Winterpause und dem intensiven Chorseminar in Garz freut sich der Chor Salto Tonale aus dem Havelland unter der Leitung von Tobias Kielinger, am 26. Mai um 15 Uhr in der Dorfkirche in Strodehne zum dritten Mal in Folge wieder ein Konzert zu präsentieren. Melancholische Weisen, romantische Songs oder schräge Töne zu singen ist das Motto. Für jeden ist etwas dabei.

Rathenow: Schwof am Mittwoch

Ein wenig Nostalgie gefällig? Beim „Schwof am Mittwoch“ – dem neuen Pendant zur beliebten After Work-Lounge – ist die garantiert! Am Mittwoch, 20. Mai, von 18 bis 22 Uhr, bringt DJ Capt'n K ordentlich Rock, Pop und Rhythmus auf das Parkett des Blauen Saals. Bis 19 Uhr ist der Eintritt frei, ab 19 Uhr kostet die Veranstaltung 5 Euro pro Person.

Gitarrenkonzert in Börnicke

Zu einem Konzert mit dem Titel „Gitarissimo“ wird für Sonntag, den 26. April, um 15 Uhr in die Dorfkirche Börnicke eingeladen. Zu hören sein wird Gitarrenmusik von alten Meisterwerken bis hin zu modernen Film- und Popklängen – dargeboten von Schülern der Musik- und Kunstschule Havelland. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

Ökumenischer Gottesdienst

Die Falkenseer Kirchengemeinden laden zum ökumenischen Gottesdienst am Himmelfahrtstag, Donnerstag, 14. Mai, um 12 Uhr ein. Der Gottesdienst findet an der Wiese am Eispavillon am Ende der Kantstraße am Falkenhagener See statt. Er richtet sich an Klein und Groß sowie an Menschen aller Altersgruppen. Der Ablauf ist so angelegt, dass die Feier mit allen Sinnen erlebt werden kann. Im Anschluss ist ein gemeinsames Picknick geplant.

Rathenow: Matinée im Havelorkino

Die „Freunde für Europa“ zeigen am Sonntag, 3. Mai um 10 Uhr im Havelorkino den Fernsehfilm „An einem Tag im September“. Der Film schildert das Treffen am 14. September 1958 zwischen Bundeskanzler Konrad Adenauer und General Charles de Gaulle in dessen Privathaus in Lothringen. Die Begegnung wird als Ausgangspunkt für die deutsch-französische Verständigung dargestellt, aus der langfristig die europäische Zusammenarbeit hervorging. Der Film setzt auf eine historisierende Erzählweise und legt Wert auf zeitgeschichtliche Details. Dreizehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich belastet. In Frankreich waren nach Darstellung des Films Ruinen und vom Krieg gezeichnete Männer weiterhin präsent.

Wir laden Sie ein zum
Tag des Lokaljournalismus

5.5.2026

MAZ zum Anfassen

Dallgow-Döberitz, Havelpark:
Austausch mit unserer Redaktion,
Gewinnspiel und vieles mehr,
ab 10 Uhr

Kommen Sie vorbei.
Wir freuen uns auf Sie!

Märkische Allgemeine MAZ

Partner im RedaktionsNetzwerk Deutschland